

lehren sonst im sterilen Traditionalismus stehen geblieben, hätte aber der Königslehre eine entscheidende neue Wendung gegeben. Nachdem die Lehre vom Königspriestertum unter Karl dem Großen die Unterwerfung der geistlichen Gewalt unter die weltliche bedeutet hatte, lehren die Späteren das Verhältnis um wie in der Väterzeit. Schon unter Ludwig dem Frommen wird dem Königspriester das staatskirchliche Prunkgewand von den Theoretikern wieder ausgezogen. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts drückt den Staat im Westreich immer tiefer herab und führt sein Dasein schließlich nicht einmal mehr auf Gott, sondern nur noch auf den Priester zurück, geht also zu einem primitiven Gregorianismus über. Hinkmar und Nikolaus I. hätten diesen Punkt erreicht, wenngleich der erstere im Alter wieder schwankend geworden sei. Im Ostreich hätte der königliche Absolutismus unterdessen von der germanischen Staatsanschauung her eine Schwächung erfahren. Der Aufsatz, der die Dinge wohl etwas zu stark vereinfacht, geht in seinen Ergebnissen über die bisherigen Anschauungen hinaus; leider fehlen die Quellenbelege. C. E.

Walter Schlesinger, Kaiser Arnulf und die Entstehung des deutschen Staates und Volkes (HJ. 163, 1941, S. 457—470). Die Fragestellung wird namentlich durch einen Vergleich mit der gleichzeitigen Staatenbildung auf romanischem Boden beantwortet. Ähnlich wie bei Heinrich I. wird auch für Arnulf der Versuch nachgewiesen, das deutsche Reich auf die germanisch-weltlichen Kräfte zu begründen, denen hier wie dort die Vereinigung weltlicher und kirchlicher Ideen folgte. Fraglich erscheint, ob man von Arnulfs östlich orientierter Politik „kleindeutscher“ Prägung sprechen darf. Seine anfängliche Beschränkung wahrte doch durch ein gewiß nicht zufälliges Gleichgewicht im europäischen Raum die fränkisch-deutsche Hegemonie. Überhaupt wird Verf. der Persönlichkeit Arnulfs nicht ganz gerecht. Mag ihm bei seiner Thronerhebung die durch den Adel repräsentierte Volksbewegung weitgehend entgegengekommen sein, so griff er nach der Herrschaft doch mit einem eigenwilligen Programm für die Neuordnung des Reiches. Die spätere Wendung zu kirchlichen Ideen wird weniger den ursprünglichen Absichten entsprochen haben, indem sie vielmehr eine zunächst nur vorübergehend gedachte Abhilfe für die augenblickliche Notlage des Papsttums bedeutete. D. v. G.

Aus Land-
schaften

Franz Stroh, Bayern: Markomannen? (Der Heimatgau. Zf. f. Landschaftskde., Volkskde. u. Gesch. d. Oberdonaulandes 2, 1940/41, S. 63—84). - St. bietet eine klare und dankenswerte Übersicht über den augenblicklichen Stand der Bayernfrage und nimmt unter Ablehnung der Markomannentheorie und im Anschluß an die richtungsweisenden Forschungen Klebels Neubildung des Bayernstammes